Emil Schärr.

(Fortsetzung.)

Hr. Stadler hatte einen bittern Kelch zu leeren.

Man hielt es für unmöglich, daß ohne sein Mitwissen, ohne daß er es habe merken müssen, Millionen gestohlen werden konnten; man bezichtigte ihn der Mitschuld, zum mindesten unglaublicher, strafbarer Nachlässigkeit. Die Hauptbankdirektion entzog ihm und seinem Procuristen die Unterschrift und machte dieß in öffentlichen Blättern bekannt. Am 4. Oktober, als Hr. Stadler in Verhöre war, traf auf dem Comptoir ein Brief aus Paris an seine Privatadresse ein, der den Verdacht erregte, daß Hr. Stadler mit Bankgeldern auf eigene Rechnung mit dem Pariser Hause Masson in französischer Rente spekulire; Hr. Stadler wurde verhaftet, am andern Tage aber gegen Caution von Fr. 80,000 wieder auf freien Fuß gesetzt; sein Briefverkehr jedoch blieb überwacht, und erst zu Anfang 1870, nachdem bis zur Evidenz bewiesen war, daß ihm keine Betheiligung an dem Verbrechen Schärr's, sowie überhaupt keinerlei strafrechtliche Handlung zur Last falle, daß insbesondere das Geschäft mit Masson nichts anderes war, als eine vom früheren Geschäft Stadler u. Cie. herstammende, nicht völlig abgewickelte Operation, wurde Hr. Stadler außer Verfolgung gesetzt und die Untersuchung wider ihn sistirt.

Auch der in öffentlichen Blättern wider ihn erhobene Vorwurf der Buchfälschung hatte sich als ungerecht erwiesen.

Hr. Stadler hatte einen Conto beim Comptoir auf seinen Namen, und zwar ganz offen. Im August verkaufte er 70 Stück eigene Bankaktien, lieferbar Ende September, für den Betrag von Fr. 18,600. Er gab die Papiere dem Kassier mit dem Auftrag, am 30. September den Betrag einzuziehen und ihm auf seinen Conto gut zu schreiben. Schärr zog das Geld ein, unterschlug es, buchte nichts von dem Geschäft. Um sich den Regreß an die Bank zu sichern, ließ Hr. Stadler am 2. Oktober durch Simmler einen Eintrag ins Brouillard unter dem Datum vom 30. September machen. Diese Handlungsweise war inkorrekt und ungehörig; aber sie enthielt keine Fälschung im strafrechtlichen Sinn. Die Eidg. Bank bestreitet ihre Ersatzpflicht für diese Fr. 18,600, sie hat wenigstens den Posten nicht aufgenommen in ihren Verlust-Conto durch Schärr. Es ist wiederum nicht unsere Sache, zu entscheiden, ob die Bank mit dieser Bestreitung in ihrem Rechte sei oder nicht, aber das dürfen wir anführen, daß Schärr im Verhör erklärte, nach seiner Ansicht habe er den Betrag nicht Hrn. Stadler, sondern der Bank unterschlagen.

Wir kommen nun zu den einzelnen Posten, aus denen der ungeheure Schärr'sche Defraudations-Conto zusammengesetzt ist, und wir folgen dabei derselben Eintheilung, welche dem Bericht des Verwaltungsrathes der Eidg. Bank an die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 29. November 1869 zu Grunde gelegt ist:

I. Das eigentliche wirkliche Kassadefizit, wie es später ermittelt wurde, betrug am 1. Oktober 1869 Fr. 738,308.

II. Unterlassene Buchungen effektiv eingegangener Zahlungen:

1) 2. Febr. 1868 Zahlung von Joseph Beiler in Weesen — Fr. 500.—
2) 11. Februar 1868 Zahlung G. H. Ott in Neumünster — „ 10,000.—
3) 29. Juni 1869 Zahlung Jelmoli in Zürich — „ 1,200.—
4) 30. Juni 1869 Zahlung Stünzi in Zürich für verkaufte 7000 Doll. Bonds — „ 31,969. 45
5) 4. August 1869 Zahlung Viktor Jacob in St. Gallen in einem Meisenbank-Mandat — „ 69,107. 30
6) 25. August 1869 Zahlung Hch. Bodmer in Zürich — „ 24,930. 75
7) 31. August 1869 Zahlung H. Schwarzenbach in Zürich — „ 15,000.—
8) 31. August 1869 Inkasso für Girard Laur in Zürich für 25 eidg. Aktien — „ 6,750.—
9) 2. September à Conto-Zahlung Vögeli-Bodmer in Zürich — „ 3,000.—
10) 8. Sept. Zahlung Baumann älter u. Co. in Zürich — „ 42,300.—
11) 14. Sept. Zahlung A. Geßner in Wädensweil in einem Meisenbank-Mandat — „ 80,168. 75
12) 18. Sept. Zahlung Meyer und Pestalozzi für gekaufte Zentralbahn-Aktien — „ 23,975.—
13) 24. Sept. Zahlung J. Dreifuß Söhne in Basel in einem Meisenbank-Mandat — „ 99,234. 60
14) 27. Sept. Zahlung Schläpfer in Zürich — „ 30,005. 90
15) 30. Sept. Zahlung J. J. Sulzberger in Zürich — „ 4,400.—
16) 30. Sept. Zahlung G. Laur in Zürich für 25 eidg. Aktien — „ 6,775.—
17) 30. Sept. Zahlung H. Waser jun. in Zürich — „ 12,850.—
18) 30. Sept. Zahlung E. Rosenthal in Zürich für 30 eidg. Aktien — „ 13,375.—
19) 30. Sept. Zahlung H. C. Heß in Zürich für Bonds — „ 14,175.—
20) 30. Sept. Inkasso für Spühler in Zürich bei Schläpfer — „ 15,635. 65
21) 30. Sept. Zahlung Schläpfer für Rechnung Schenk in Schaffhausen — „ 29,700.—

Uebertrag Fr. 535,052. 40

Uebertrag Fr. 535,052. 40

22) 30. Sept. Zahlung Vorschußkassa Glarus — „ 40,000.—
23) 30. Sept. Zahlung Gebr. Furrer in Zürich für 25 eidg. Aktien — „ 6,750.—
24) 30. Sept. Zahlung von Spühler, 30 eidg. Aktien — „ 13,325.—

zusammen Fr. 595,127. 40

Der Leser sieht leicht, daß die größten Posten dieser Rubrik im Verkehr mit der Meisenbank unterschlagen wurden. Die Kunden gaben Mandate auf die Bank, Schärr zog die Mandate ein, buchte aber die Eingänge nicht. (Der Posten Stadler findet sich nicht unter diesen Posten.)

III. Unterschlagungen durch doppelte Verrechnung:

Der sehr bedeutende Obligo- und Akzeptations-Conto des Comptoirs Zürich wurde von Anfang an nie abgeschlossen, noch weniger vorgetragen, so daß die Uebersicht in den fortwährenden kolossalen Uebertragungen verloren ging. Diesen Umstand benutzte Schärr zu seinen betrüglichen Zwecken. Er wählte einen beliebigen z. B. am 20. Juli 1869 fälligen Posten aus, radirte, fälschte den Verfalltermin vor auf den 20. Juni, verausgabte an diesem Tag den Posten, stellte dann im Conto den richtigen Verfalltag wieder her und bezahlte an diesem Tag den Posten, ihn zum zweiten Mal in Ausgabe bringend. So wurde

1) Ein Obligo des Comptoirs vom 27. Februar 1869 Ordre A. Ris & Co., fällig 20. Juni, schon am 23. Mai als bezahlt eingeschrieben, am 20. Juni zum zweiten Mal verausgabt mit — Fr. 48,214. 40
2) Zwei Obligi vom 20. Januar 1869, Ordre Eigene à Fr. 24,000 und Fr. 26,000, fällig 20. Juli, wurden schon am 19. Juni und dann wieder am 20. Juli verausgabt mit — Fr. 50,000.—
3) Zwei Obligi, vom 13. Mai Ordre Kutter, Luckemayer u. Co., fällig 13. August, erscheinen im Ausgang der Kassa unterm 12. Juli und dann wieder am richtigen Verfalltag mit — „ 60,477. 95

zusammen Fr. 158,692. 35

IV. Fälschungen in den Kassaskripturen.

Ende August, als die bisherigen ordinären Mittel der Fälschung nicht mehr ausreichten, um den immer weiter gähnenden Schlund des ungeheuren Kassadefizits auszufüllen, griff Schärr zu heroischeren Mitteln, um diesen Zweck zu erreichen.

1) Am 31. August 1869 zeigte sein Kassabogen
Einnahme Fr. 5,156,619. 40
Ausgabe „ 4,265,781. 30
somit Saldo Fr. 890,838. 10

Der effektive Kassabestand war aber nur zirka Fr. 50,000. Um diese Differenz zwischen seinem Soll und Haben kleiner und den Saldovortrag übereinstimmend mit der der Hauptbank eingesandten falschen Situation zu machen, trug Schärr im Kassabogen Nr. 47 vom 1. September im Haben einen rein fingirten „Uebertrag" von Fr. 700,000 vor. Zugleich vermerkte er ein Guthaben von Fr. 610,268. 3. auf der Bank in Zürich, während dasselbe nur Fr. 61,815. 85. betrug. Als Baltensperger, der den Eintrag in's Journal aus dem Kassabogen besorgte, dem Schärr bemerkte, im Kassabogen sei die Zahl 700,000 nicht richtig, erwiderte dieser ruhig, das werde sich schon finden; Baltensperger beruhigte sich mit dieser famosen Auskunft und die Sache hatte dabei ihr Bewenden. Es blieb bei der Fälschung von Fr. 700,000.

2) Der Kassabogen Nr. 49 vom 3. September enthielt im Soll eine Addition von Fr. 1,746,537. 24. Um das Defizit zu verkleinern, übertrug Schärr fälschlich in dem Kassabogen vom 4. September (Nr. 50) die Ziffer von Fr. 1,446,537. 24, mithin auf einfachstem Weg wieder eine Fälschung von Fr. 300,000. So war innerhalb drei Tagen ohne alle Hexerei eine Million Defizit weggefälscht. Gehen wir weiter.

3) Am 31. Dez. 1868 deckte Hr. R. Stünzi ein Obligo von Fr. 40,427. 80, während Schärr damit fälschlich den Acceptationskonto belastete, wie wenn er ein Accept des Comptoirs bezahlt hätte im Betrag von — Fr. 40,427. 80
4) Am 15. Nov. 1868 erhielten Stapfer, Hüni u. Comp. in Horgen unter Bürgschaft Kutter, Luckemeyer und Comp. einen Acceptationskredit auf Paris, in Folge dessen das Comptoir Ziehungen der Erstern im Betrag von Fr. 102,200 acceptirte. Das Geschäft wurde mehrfach erneuert, zuletzt Eigenwechsel von Stapfer, Hüni u. Comp. ausgestellt, von Kutter, Luckemeyer u. Comp. skontirt und dem Comptoir zur Gutschrift für Jene gesandt. Statt dessen verausgabte Schärr fälschlich den Betrag mit — Fr. 103,154. 10
5) Am 23. Juli 1869 wechselte Hr. Ferd. Stadler beim Comptoir eine Obligation der Kreditanstalt von Fr. 20,000 ein gegen ein ihm zustehendes Obligo der Eidg. Bank im gleichen Betrag. Schärr verausgabte fälschlich Baarzahlung an Hrn. Stadler mit — Fr. 20,308. 90

Uebertrag Fr. 163,890. 80

Uebertrag Fr. 163,890. 80

6) Unterm 3. August 1869 findet sich der falsche Eintrag einer angeblichen Chèquezahlung an die Nordostbahn im Betrag von — Fr. 55,000.—
Die Nordostbahn hatte diesen Betrag gut, aber gar nicht angewiesen.
7) Um dieselbe Zeit gab Hr. Viktor Jakob in St. Gallen dem Comptoir zur Gutschrift im Conto-Corrent 25 Stück Nordostbahnaktien; Schärr trug fälschlich Zahlung derselben an Viktor Jakob ein im Betrag von — Fr. 15,750.—
8) Unterm 15. Sept. 1869 findet sich, mittelst Fälschung des Verfalltermins, eine fingirte Zahlung eines Obligo Ordre Mandry mit — Fr. 100,000.— eingetragen, während dieses Obligo erst am 15. Nov. fällig wurde und an diesem Tag bezahlt werden mußte. (Also ganz gleich den Fälschungen sub II).
9) Am 30. Sept. 1869 verkauften Honegger und Lavater in Zürich an's Comptoir ein Pöstchen Paris und erhielten dafür von Schärr eine Bankanweisung pro 2. Oktober. Gleichwohl buchte Schärr unterm 30. Sept. den Posten im Ausgang, während am 2. Okt. das Mandat eingelöst werden mußte mit — Fr 22,847. 60
10) Unterm 30. Sept. buchte, lediglich zur Erleichterung der Kassa, Schärr eine fingirte Zahlung von Dispositionen der Berner Handelsbank (die ein größeres Guthaben an's Comptoir hatte) zu Gunsten Meyer und Pestalozzi im Betrag von — Fr. 60,000.—
11) Unterm 30. Sept. falscher Eintrag einer Baarzahlung an die Centralbahn, welche auf andere Weise gedeckt wurde, mit — Fr. 100,000.—
12) Unterm 30. Sept. brachte Schärr in Ausgang für eingelöste Coupons der Eidg. Bank pro 1. Okt. Fr. 15,000, während er nur ausbezahlt hatte „ 6,212, mithin falsch — Fr. 8,790.—

Fr. 1,776,278. 40

Total der Veruntreuungen, wie sie von den Experten der Bank zur Zeit der Generalversammlung erhoben waren, — Fr. 3,268,101. 22
Davon rechneten sich ab Irrthümer des Kassiers zu seinen Ungunsten — „ 19,433. 5
und blieben Defizit . . . . — Fr. 3,248,658. 17

Dazu kommen aber noch einige weitere später entdeckte Veruntreuungen und der Posten Stadler mit Fr. 18,606, möge der Verlust diesen treffen oder die Bank, so daß die Klage auf Unterschlagung von zirka Fr. 3,280,000 gestellt, vom Staatsanwalt aber, da der Angeklagte nur einen Betrag von zirka Fr. 3,250,000 anerkannte, auf diese Summe reduzirt wurde.

Kehren wir jetzt zu dem Angeklagten zurück, den wir am 1. Okt. Morgens in Waldshut verlassen haben. Von da verlor sich jede Spur desselben und der Phantasie des Publikums über den Aufenthaltsort Schärr's war weiter Spielraum eröffnet. Die Verfolgung wurde sofort eingeleitet und mit Energie betrieben. Telegramme wurden in alle europäischen Seehäfen geschickt, die Polizei aller Hauptstädte um Fahndung ersucht, ein Fanggeld von 10,000 Fr. von der Eidg. Bank ausgesetzt, nach einer Photographie Schärr's sein wohlgetroffenes Portrait mit der Brille lithographirt und diese Lithographie, der der Grund der Verfolgung und das Signalement: „5' 8" groß, schlank, blasses Gesicht, schwarze Haare, Schnurrbärtchen, Kinngrübchen und kleine Hasenscharte an der Unterlippe" — in deutscher oder französischer, italienischer oder englischer Sprache beigefügt war, in 6000 Exemplaren in aller Welt verbreitet. Vorsorglich wurden auch durch das Mittel des Bundesrathes die französische, österreichische und englische Regierung um eventuelle Auslieferung Schärr's für den Fall seiner Festnahme angegangen. Die französische Regierung sagte zu, die englische nicht. Falsche Gerüchte, Schärr sei in Marseille abgefaßt, dann wieder, er sei Anfangs Oktober von Rotterdam nach Hartwick gefahren und von einem Kaufmann Weber aus Wetzikon in einem Londoner Café erkannt worden, führten die Verfolgung irre; schon verzweifelte man an seiner Beibringung, als am 9. Nov. aus Triest telegraphirt wurde, Schärr sei Tags zuvor, am 8. in Cormons bei Görz an der italienisch-österreichischen Grenze auf der Eisenbahn verhaftet worden. Die Nachricht, mit Mißtrauen aufgenommen, bestätigte sich. Am 8. Nov. bemerkte der österreichische Kanzlist Engelhard auf der Grenzstation Cormons während der kurzen Pause, die der daselbst von Italien eintreffende Nachmittagszug wegen der polizeilichen Untersuchung anzuhalten hatte, aus dem Fenster eines Waggon I. Klasse herausschauend einen jungen Reisenden, dessen Aehnlichkeit mit dem Portrait Schärr's, das durch Vermittlung des schweizerischen Konsuls in Triest, Herrn Cloetta, auch in seine Hände gekommen war, ihm auffiel. Die 10,000 Fr. hatten den Blick Engelhards geschärft und näher tretend erkannte er die Hasenscharte! Nach dem Paß befragt, erwiederte der Passagier, er habe keinen solchen, er

reise von Venedig nach Nabresina und heiße Jakob Säller aus Mühlhausen. Der Polizist meinte aber, der Reisende habe „eine fatale Aehnlichkeit mit dem kurrentirten Kassier Schärr" und führte den Mann zum Polizeikommissär auf die Polizeistube. Hier suchte der angebliche Jakob Säller, sichtlich verlegen, in seiner Tasche herum, der Beamte vermuthete nach einer Waffe und ordnete „Leibesdurchsuchung" an. Jetzt warf Schärr, denn er war es, in furchtbarer Aufregung ein Pack Papiere auf den Tisch mit den Worten: „Ich sehe, daß ich verloren bin" — und gab seinen wahren Namen an.

In dem Pack fand sich eine Menge Eidg. Banknoten à Fr. 500 vor, welche mit den übrigen im Koffer aufgefundenen 67 Stück den Betrag von Fr. 33,500 repräsentirten. Außerdem hatte Schärr noch 233 Stück Napoleons, 112 Stück halbe solche, 1 Friedrichsdor, 2 russ. Banknoten à 100 Rubel, zwei 20 Dollarstücke, 18 Gulden östr. Geld und etwas Münze; Alles in Allem ca. Fr. 41,000 bei sich. Auch fand man bei ihm zwei Schlüssel zu der geplünderten Comptoir- resp. Reservenotenkassa und einen französischen Brief ohne Adresse an einen Michael Levi in Mühlhausen, enthaltend die Bitte um Uebersendung eines Regierungspasses für Südamerika. Die Aufregung Schärr's war so groß, daß er an diesem Tag nicht mehr verhört werden konnte. Am andern Tag legte er das Geständniß ab, daß er als Kassier der Eidg. Bank in Zürich den Betrag von mehr als Fr. 3,100,00 veruntreut und diese ganze Summe an den Börsen von Genf und Paris verspielt habe und darum flüchtig geworden sei. Am 9. November wurde Schärr von Cormons an's Landesgericht Görz abgeliefert. Am selben Tage begehrte Zürich durch das Mittel des Bundesrathes die Auslieferung Schärr's bei den östreichischen Behörden und begab sich Herr Polizeilieutenant Forrer mit einem Korporal auf die Reise nach Triest, um Schärr in Empfang zu nehmen. Als Herr Forrer, der ihn vorher nicht persönlich kannte, sich Schärr zum erstenmal im Gefängniß zu Görz vorstellte, bemerkte Schärr: „Ich habe mir gedacht, daß Sie selber kommen werden — wegen der Wichtigket des Falles." Die erste Frage, die Schärr an Herrn Forrer richtete, war: „Was die HH. Stadler und Stämpfli machen?" Auf die Antwort: „Möglicherweise seien Beide ruinirt, es handle sich um die Liquidation der Bank" — sank Schärr, offenbar schwer bewegt, auf die Bank nieder. Nachdem endlich am 24. November das k. Ministerium in Wien die Auslieferung Schärr's bewilligt hatte, wurde er am gleichen Tag vom Landesgericht Görz dem dortigen Bezirkshauptmann und von diesem dem schweizerischen Konsul in Triest und Herrn Forrer übergeben, der mit seinem Arrestanten den nächsten Nachtzug bestieg und in Einer Tour mit ihm nach Zürich fuhr, wo Beide am 26. November Abends eintrafen. Schärr benahm sich vor und auf der Reise ruhig und fügsam, so daß er ungefesselt transportirt werden konnte. Die dem Schärr abgenommenen Gelder wurden nicht dem Konsul und Herrn Forrer ausgeliefert, sondern per Post nachgeschickt. Der Kanzlist Engelhard erhielt seine Prämie von Fr. 10,000 in Eidg. Noten ausbezahlt. Er verlangte auch und erhielt vom Konsul in Triest Ersatz der Coursdifferenz von Fr. 122! Engelhard ist ein armer Teufel mit zahlreicher Familie. Nach dem Empfang einer Anzahl von Schärr-Lithographien soll er zu vier Gränzposten geäußert haben: „Wenn ich den Schärr erwische, wollen wir eine fidele Nacht mit einander feiern", vielleicht hatte er den Leuten auch sonst was versprochen. Item nachdem er die Fr. 10,000 in Empfang genommen, gab er den Gränzposten — Nichts, so daß Jeder derselben ihn mit einem Prozeß von Fr. 2000 bedrohte! Die Gesammtkosten der Verfolgung und Einlieferung Schärr's belaufen sich, Reise inbegriffen, auf ca. Fr. 3100 und diese Kosten wenigstens, nebst der Prämie von Frkn. 10,000 und den Ausgaben Schärr's auf der Flucht im Betrag von ca. Fr. 700, Total ca. Fr. 14,000, wären dem Staat, resp. der Eidg. Bank, erspart geblieben, wenn Herr Stadler am 30. September eingeschritten wäre. Der übrige ungeheure Verlust der Bank war an diesem Tag schon vollständig eingetreten.

So war also der untreue Kassier auf dem Schauplatz seiner unseligen Thaten wieder angelangt.

In den von dem Voruntersuchungsrichter, Herrn Dr. C. Escher, mit ihm vorgenommenen Verhören denen abwechselnd die Anwälte der Eidg. Bank, die HH. Bützberger und Niggeler von Bern und Dr. Zuppinger von Zürich beiwohnten, legte Schärr offene Geständnisse über seine Veruntreuungen ab und gab über die einschlägigen Verhältnisse bereitwillige Auskunft.

Wohin sind nun die Millionen gekommen, die Schärr unterschlagen hat? Nie wurde ein solches Sündengeld nichtswürdiger und elender verpufft als diese Millionen!

Bei der Durchsuchung der Schärr'schen Wohnung unmittelbar nach seiner Flucht, wurden, Dank der Oberflächlichkeit, mit der im Auftrag des Herrn Polizeilieutenant Forrer von zwei Polizeiangestellten jene Durchsuchung vorgenommen wurde, nur einzelne Korrespondenzen mit Genfer und Pariser Agenten und Coulissiers vorgefunden, aus denen hervorging, daß Schärr in der letzten Zeit an der Genfer und Pariser Börse gespielt hatte. Es war Aufgabe des Untersuchungsrichters, die authentischen Belege über den betreffenden Verkehr mit besonderer Beziehung auf etwaige Mitschuldige an dem Verbrechen Schärr's (Gehilfenschaft, Begünstigung) herbeizuschaffen. Zu diesem Zweck wurden von der Telegraphendirektion in Bern, an welche alle Monate sämmtliche Originaldepeschen aus der ganzen Schweiz eingeliefert werden müssen, die in der Zeit vom 1. Juni 1868 bis 30. September 1869 von Schärr nach Genf und Paris und von diesen Plätzen an Schärr nach Zürich gegangenen Depeschen requirirt. Mehrere Beamte hatten Tage lang vollauf mit der Auslesung dieser Telegramme zu thun. Es wurden im Oktober 147 von Genf und 171 von Paris an Schärr, sowie 156 von Schärr nach Genf und 223 nach Paris, sodann im November noch 356 von Paris an Schärr gegangene Depeschen, die letztern aus den drei Monaten Juli, August, September, eingeliefert. Die Genfer Depeschen waren an das Haus Roch u. Cie. und von diesem hinwiederum an Schärr, die Pariser Depeschen sämmtlich an Schärr, von diesem aber an verschiedene Banquiers, Coulissiers ꝛc. in Paris u. s. w. ergangen.

Mittelst Requisition nach Genf und Paris, an letzteres theilweis auf diplomatischem Weg, wurden Erkundigungen über die Banquiers, Coulissiers u. s. f. eingezogen, durch deren Vermittlung laut Korrespondenz Schärr an den betreffenden Börsen gespielt hatte. Jene Personen wurden vernommen und Abschriften von ihrer Korrespondenz mit Schärr zu den Akten gezogen, was freilich, wie sich später herausstellte, eine überflüssige Mühe und Ausgabe war, denn die Originalkorrespondenz nebst Telegrammen, Börsenschlußzetteln, Liquidationskonti, Rechnungen u. s. w. — Alles lag wohlverpackt, aber von der Polizei unentdeckt, in einem Koffer Schärr's in seinem Zimmer, so daß nach seiner Einlieferung er sich einfach auf diese Korrespondenzen berief, die man dann gleichfalls zu den Akten zog. Diese Papiere und seine Aussagen über den Verkehr, den er mit den Parisern hatte, geben ein grauenvolles Bild von Schwindel ab.

Schärr bezeichnete als das Motiv seiner Spekulationen die Absicht, den Betrag seiner Kaution mit Fr. 20,000 zu gewinnen, „um unabhängig dazustehen".

Die ersten Versuche seiner Spekulationen fallen in den Herbst 1867. Schärr spekulirte damals in Mailänder Loosen, die er durch Ch. Roch und Co. in Genf, ein Haus geringen Ranges, das zu Anfang September 1869 seine Zahlungen einstellte, ankaufen ließ. Er mußte keine Deckung geben. Im Dezember 1867 begann er auch in Paris bei dem Banquier C. Huguet, rue Notre Dame, 32, in Credit mobilier-Aktien zu spielen. Er mußte Fr. 50—100 per Stück Deckung geben. In jene Zeit, Januar oder Februar 1868, fällt die erste Unterschlagung. Schärr nahm Geld aus der Kasse, um Fr. 1000 an Roch zu bezahlen, buchte nicht eine Einnahme von Fr. 500. Beim ersten Griff in die Kasse „hatte er furchtbare Angst". Von jener Zeit an war seine Kasse nie mehr in der Ordnung. Zwar spekulirte Schärr damals nicht unglücklich in Genf, so daß er Fr. 9000 für Paris übrig hatte, aber am 11. Februar 1868 fand doch die zweite Unterschlagung von Fr. 10,000 (Zahlung Ott) statt, während die dritte, schon viel bedeutendere, Fr. 40,427 (Stünzi), auf Ende Dezember 1868 fällt. Im ersten Trimester von 1869 finden wir keine weiteren Unterschlagungen; sie beginnen erst wieder im April 1869, steigern sich im Mai, Juni, Juli, „um", wie sich Herr von Wattenwyl ausdrückt, „im August und September haarsträubend und entsetzlich zu werden".

Ja wohl haarsträubend und entsetzlich!

Auf die Spekulationen in den Mailändern und Kreditpapieren folgt diejenige in französischer und italienischer Rente. Im Juni 1868 band Schärr neben Huguet mit Banquier Delrue, rue Vivienne, 19, früherem Angestellten von Huguet, an, der ihm weniger Deckung abnahm. Delrue besuchte ihn im September 1868 in Zürich. Im Oktober 1868 kamen die Herren Halley und Dubois, Inhaber des neugegründeten Bankhauses „Crédit international", rue de la Banque, 16, nach Zürich, um sich in die Kundschaft des Herrn Schärr zu empfehlen, den Halley als früherer Angestellter Delrue's nur zu gut kannte. Ja, Halley soll aus keinem andern Motiv sich selbstständig etablirt haben, als um mit Schärr zu spielen, der damals schon „ganz allein einen Agenten beschäftigen konnte!" — Schärr trat sofort mit Halley und Dubois ein. Allen diesen Geschäftsmännern gab Schärr vor, er spekulire für einen Dritten, der seinen Namen nicht nennen wolle, einen 30fachen Millionär, und es ist unzweifelhaft, daß ein Theil der Pariser und Roch in Genf, wenigstens im Anfang, dieser Angabe Glauben schenkten. Schärr ließ auch aus diesem Grund für seine Operationen stets zwei Conti eröffnen, den einen für den großen Unbekannten und den andern, Conto personel, für sich, auf den er dann kleinere Aufträge, z. B. in Suezaktien, gab. Delrue scheint der Erste gewesen zu sein, der Verdacht gegen Schärr bekam; er brach deßwegen im letzten Sommer plötzlich mit ihm ab, nicht ohne ihn vor Halley und Dubois zu warnen. Nichts desto weniger ging mit diesen der Verkehr schwunghaft weiter. Im April 1869 schloß Schärr mit ihnen einen Vertrag ab, wonach er ihnen Fr. 50,000 Kommandite-Kapital in's Geschäft gab. Von da an mußte er Halley, Dubois und Co. keine Deckung mehr für seine Börsengeschäfte geben. Mit ihnen machte er vorzugsweise in französischer, mit Delrue hatte er in italienischer Rente gemacht.

Im gleichen Monat April 1869 präsentirte sich dem Schärr Monterossi, remissier (eine Art Untercoulissier), rue de Lepic, 54, oder auch Café Valette, 44, N. D. des victoires, der von den Einen als ein Mann von ganz ausgezeichneter Häßlichkeit, von Andern als eine höchst interessante Erscheinung mit einem wahren Napoleonskopf geschildert wird. Monterossi kannte Schärr's Namen von der Pariser Börse her. Er wollte auch die Ehre haben, für Schärr Geschäfte zu machen und bot ihm seine uneigennützigen Dienste an. Schärr nahm sie an, ohne Deckung zu geben. Auch Monterossi und dessen Freund und Genosse Boyer, rue Marcel, 3, spiegelte Schärr vor, er spiele für den Millionär, auch ihnen gab er neben den großen Operationen für den Unbekannten kleinere sogenannte persönliche Aufträge. Halley, Dubois und Co. und Monterossi ihrerseits gaben die Aufträge Schärr's an die diversen Coulissiers: Cauchois, Ed. Gibus, Calzado und Seraphin ab, mit welch' letzterem Schärr dann auch direkt Geschäfte machte. Seraphin, 52 Jahre alt, rue Auber, 12, soll als reichster Coulissier an der Pariser Börse bekannt sein, diverse Millionen und einen guten Ruf besitzen. Auch er präsentirte sich im Juli 1869 Schärr persönlich in Zürich.

Von der Zeit an, wo Schärr mit Halley, Dubois und Co. den Gesellschaftsvertrag abschloß und sich mit Monterossi und Seraphin einließ, denen allen er keine Deckung geben mußte, wurden seine Spekulationen immer größer, immer verwegener, immer toller. Vom Mai 1868 hatte er fast immer verloren; immer peinlicher wurde sein Defizit. Vom Frühjahr 1869 an verfolgte ihn besonderes Unglück. Es ist unmöglich, zu sagen, nach welchen Grundsätzen Schärr spielte, denn er hatte gar keine Grundsätze. Schärr spielte à la hausse und baisse, ganz willkürlich, oft gleichzeitig auf beide Chancen, mit oder ohne Prim. Er hatte keine andere Absicht, keinen andern Gedanken, als seine Verluste wieder zu gewinnen, um die Kasseneingriffe zu ersetzen. Je mehr er verlor, desto wilder wurde sein Spiel. Er verdoppelte, verzehnfachte, verhundertfachte die Einsätze. Mit der Größe des Verlustes stiegen die verbrecherischen Eingriffe in die Kasse, die Spielwuth, die Tollheit. Riesenartig schwoll das Defizit, immer verzweifelter wurde die Raserei des Spielers. Am 31. August 1869 gab er, um nur Ein Beispiel zu nennen, Monterossi den gemessenen Auftrag, Fr. 600,000 französische Rente per September zu verkaufen. Fr. 600,000 Rente repräsentiren ein Kapital von vierzehn Millionen! Ein einziger Auftrag, bei dem Hunderttausende verloren oder gewonnen werden konnten! Solche Aufträge finden sich Dutzendweise. Im September, als Napoleon krank wurde und Europa sich ängstlich mit der Blase Sr. kaiserlichen Majestät beschäftigte, verkaufte Schärr furchtbar, aber die Rente wollte nicht fallen. Kaufte er dann einmal, so fiel sie gewiß. War das Zufall? So toll, so wahnsinnig waren oft seine Aufträge, daß selbst die Pariser Raubvögel sich weigerten, sie auszuführen und Schärr über seinen Wahnsinn Vorwürfe machten. Hinwiederum sollen sie öfter das Gegentheil seiner Ordres ausgeführt und ihn gleichwohl mit den Verlusten belastet haben. Hievon ein Beispiel. Am 9., 11., 12. August 1869 gab Schärr Monterossi den Auftrag, Fr. 900,000 Rente (Kapital 22 Millionen), lieferbar per Ende August, zu verkaufen. Der Kurs stand damals Fr. 73. 50. Ende August war der Kurs Fr. 71. 90. Schärr hätte also bei dieser Operation Fr. 480,000 gewonnen. Anstatt seinen Auftrag auszuführen, kaufte, anstatt verkaufte, Monterossi, resp. ließ durch Seraphin kaufen Rente in jenem Betrag, so daß Schärr, anstatt Fr. 480,000 zu gewinnen, so viel verlor, mithin Differenz Fr. 960,000. Den gleichen Auftrag, Fr. 900,000 Rente zu verkaufen, gab damals Schärr Halley und Dubois, welche aber den Auftrag einfach ignorirten, — also auch hier entgehender Gewinn im Betrag von zirka Fr. 480,000. Gibt es für solche Erscheinungen eine andere Erklärung als die, daß Schärr den Herren, die wußten, woher er sein Geld nahm, auf Gnade und Ungnade verfallen war und daß sie mit ihm anfingen, was sie wollten?

Die Liquidationskonti Monterossi's zeigen folgende haarsträubende Ziffern:

1869	Soll	Haben
Mai	Fr. 30,375. —	Fr. 31,000
Juni	„ 121,506. 25	„ 129,000
Juli	„ 477,862. 50	„ 478,460
August	„ 555,412. 50	„ 556,997
Total	Fr. 1,185,056. 25	Fr. 1,195,457.

Das war der Conto der Differenzverluste Schärr's für den Unbekannten und dieser entsetzliche Conto wurde von Schärr baar saldirt! Außerdem hatte Schärr auf dem Conto personel einen kleinen Verlust von etlichen Tausenden. Monterossi mit dem Napoleonskopf bezog von Schärr im Monat August allein an Courtage den ungeheuren Betrag von Fr. 29,190, und da diese Gebühr nur 40 Cent. von 1000 Fr. beträgt, übrigens aus der kapitalisirten Rente berechnet wird, so ist leicht ersichtlich, daß Schärr in den Monaten August und September Hunderte von Millionen umgesetzt hat. Im Juli betrug die Courtage Monterossi's zirka 22,000 Fr. und im September gar 33,675 Fr. Glücklicherweise hat Ehren-Monterossi diesen Saldo nicht mehr ausbezahlt erhalten, so wenig als den Hauptsaldo für Differenzverluste Schärr's im Monat September mit Fr. 475,557. 50, die er Schärr aufrechnete und persönlich in Zürich einziehen wollte, als er am 2. Okt. hierher kam. Damals bemerkte Monterossi dem Hrn. Guggenbühl zum Zürcherhof, daß er noch ½ Million an Schärr gut habe. Hr. Guggenbühl wußte ihm aber keinen Rath und auch in Mümliswyl, wo er den Saldo einkassiren wollte, soll er Nichts erhalten haben.

Eine eigenthümliche Stellung hatte Schärr zu Seraphin. Während er zu behaupten versucht, seine sämmtlichen Pariser Spielgenossen, selbst Monterossi und Halley und Dubois, seien, obwohl sie seine Stellung als Kassier der Eidg. Bank kannten, in gutem Glauben gewesen in Beziehung auf seine Person, macht er rücksichtlich des Seraphin eine Ausnahme, soll ihm Seraphin nicht getraut haben. „Seraphin war im Juli 1869, als ich viel verloren hatte, bei mir in Zürich, um zu sehen, ob er bezahlt werde; ich bezahlte ihn und erhielt dagegen das Versprechen, daß ich jetzt auch einmal etwas gewinnen werde. Seraphin zeigte mir stets Mißtrauen, soll auch Halley und Dubois mehrmals gefragt haben, ob ich nicht das Geld aus der Kasse nehme," was den ehrenwerthen und reichen Coulissier Seraphin freilich nicht abhielt, stetsfort Schärr enorme Summen abzunehmen.

(Schluß folgt.)